

Im Krisenmodus

Russlands Außenminister Sergej Lawrow empfängt seinen US-amerikanischen Amtskollegen Rex Tillerson in Moskau. Keine Einigkeit zu Syrien-Politik

Von Reinhard Lauterbach



Zumindest gab man sich noch die Hände: Rex Tillerson (links) und Sergej Lawrow (rechts) am Mittwoch in Moskau
Foto: Alexander Zemlianichenko/AP Photo

Freundliche Gesten sehen anders aus. Der russische Präsident Wladimir Putin hat anlässlich des Antrittsbesuchs von US-Außenminister Rex Tillerson bei seinem Amtskollegen in Moskau eine ernüchternde Diagnose des Zustands der gegenseitigen Beziehungen geliefert. Diese seien, so Putin in einem Fernsehinterview des TV-Senders *Mir* vom Mittwoch, »schlecht wie seit langem nicht«. Seitdem Donald Trump US-Präsident ist, hätten sie sich auf der Arbeitsebene und unter den Militärs noch weiter verschlechtert. Putin hielt zudem an der Linie fest, es gebe keine Beweise für einen syrischen Giftgasangriff, indes sei die US-amerikanische Attacke ein Bruch des Völkerrechts gewesen.

Russlands Außenminister Sergej Lawrow, Tillersons Gastgeber, hatte vor der Begegnung am Mittwoch nachmittag mit dem US-Außenminister gesagt, er treffe sich mit seinem Gegenpart, um »die US-amerikanische Strategie im Syrien-Krieg« kennenzulernen. Vorfälle wie der Angriff auf den syrischen Militärflugplatz dürften sich »nie wiederholen«. Auf der anderen Seite sah Lawrow weiterhin Chancen, dass beide Länder im Kampf gegen den Terrorismus zusammenarbeiten. Die vorab formulierte Aufforderung Tillersons, Moskau solle sich entscheiden, ob es auf der Seite der »vernünftigen Staaten« oder auf der des Iran, der Hisbollah und des syrischen Präsidenten stehen wolle, quittierte die Sprecherin des russischen Außenministeriums, Maria Sacharowa, mit den Worten, die USA sollten langsam verstanden haben, dass man Russland nicht mit Ultimativen kommen könne.

Der herablassende Ton, in dem sich der normalerweise in seiner Wortwahl eher zurückhaltende Putin in diesen Tagen äußerte, spricht für seine Verärgerung. Den Schulterschluss der G7-Staaten mit den USA, der auf deren Gipfeltreffen im italienischen Lucca zum Ausdruck gekommen war, kommentierte der russische Präsident mit den Worten, die Verbündeten Washingtons »nickten wie chinesische Götzenbilder«. Die US-amerikanischen Vorwürfe der Mitwisserschaft an dem angeblichen syrischen Gasangriff wies Putin mit einem Zitat aus einem Roman der sowjetischen Humoristen Ilja Ilf und Jewgeni Petrow zurück: »Mädels, das ist doch langweilig«. Die Fortsetzung im Original lautet: »Das hatten wir doch schon mal.« Putin spielte offenbar auf die Vorbereitung des Irak-Krieges 2003 durch die damalige US-Regierung an. Ob sich Tillerson im Zuge seines Besuchs mit Putin treffen würde, war in Moskau offengelassen worden.

Widersprüchlich – man kann auch sagen irreführend – fielen die letzten Stellungnahmen US-amerikanischer Spitzenpolitiker zur Syrien-Politik aus. Während Verteidigungsminister James Mattis erklärte, Syriens Präsident Baschar Al-Assad sei »eine sehr böse Person«, die »demnächst fallen müsse«, meinte Trump mehrfach, man habe nicht vor, in Syrien einzumarschieren. Dies sei definitiv.

Am Mittwoch veröffentlichte die *New York Times* eine gemeinsame Einschätzung der US-Geheimdienste, wonach diese »gewiss« sind, dass der Gasangriff von der syrischen Armee ausgegangen sei. Die Analyse stützt sich auf Satellitenbilder sowie »eine große Menge offener Informationen aus dem Rebellenlager«. Diese werden als glaubwürdig eingeschätzt, weil die US-Dienste den Assad-Gegnern nach eigener Aussage nicht zutrauen, alle Meldungen über den Angriff zu fälschen. Es wurde also nicht ausgeschlossen, dass einzelne dieser Verlautbarungen nicht der Wahrheit entsprochen haben könnten. Derartige Fälschungen warfen die US-Dienste hingegen Syrien und Russland vor.